

0856

HOMILIE AM 12. SONNTAG NACH PFINGSTEN

PRIESTER (EV.) FRIEDRICH HÜTZ
KÖLN, 1938

HOMILIE AM 12. SONNTAG NACH PFINGSTEN

**Priester (Ev.) Friedrich Hütz
Köln, 1938**

Ep. 1. Korinther 15, 1 – 11; Ev. Lukas 18, 9 – 14

Geliebte in dem HErrn!

Unser Sonntagsevangelium berichtet uns von zwei Männern, die hinaufgingen in den Tempel zu beten. Wahrlich, es ist ein löbliches Unternehmen, wenn Menschen das Verlangen haben, ins Haus Gottes zu gehen, um zu beten. Ist es nicht der höchste Beruf, den ein Mensch in dieser Zeit und in der Ewigkeit zu erfüllen hat?

Wenn die unzählbare Schar der Erlösten einst im Himmel sein wird, dann werden die himmlischen Wohnungen erschallen und widerhallen von Anbetung, Lob- und Preisgesang der Heiligen mit allen heiligen Engeln. Dann wird das Wort erfüllt werden, was der Apostel Johannes einst sagte: „Ich hörte eine Stimme einer großen Schar und als eine Stimme großer Wasser und als eine Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröh-

lich sein und Ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet."

Was wir dort im Himmel einst in vollkommener Weise ausrichten werden, das soll auch in dieser Zeitlichkeit, wenn auch in Schwachheit, unsere geistliche Arbeit und Freude sein. Ja, die Kirche ist berufen zur Anbetung Gottes. Sie ist ein priesterliches Volk, und wenn sie vor Gott erscheint, dann soll sie kommen als eine anbetende Gemeinde. Das haben uns die Apostel, welche Gott in unseren Tagen gegeben hat, insonderheit gelehrt. Wenn wir die vollständigen Morgen- und Abenddienste feierten, dann stimmte die Gemeinde beim Austritt der Diener aus der Sakristei den Gesang an: Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat; denn Er ist unser Gott, und wir sind das Volk Seiner Weide und Schafe Seiner Hand. Darum lasset uns unserer himmlischen Berufung eingedenk sein und mit Freuden in den Vorhöfen des HErrn erscheinen, um zu beten.

Es gingen zwei Männer hinauf in den Tempel, um zu beten. Ihr Tun war löblich und nach Gottes Willen, aber es zeigte sich ein großer Unterschied zwischen diesen. Ihre Herzensgesinnung war so sehr verschieden wie Tag und Nacht, und schließlich kommt es

immer auf die Gesinnung an. Das wollen wir uns stets fragen: Welch eine Gesinnung steht hinter deinem Tun? Danach beurteilt uns Gott.

Sehen wir den Pharisäer an. Er vermaß sich, dass er fromm wäre. Er spiegelte sich mit Selbstgefälligkeit in seinen guten Werken; das war eine große Täuschung. Als solcher stand er mit stolzem Nacken vor Gott. Dann heißt es: Er gehörte zu denen, die die andern verachteten. Mit Verachtung war er an dem Zöllner, der an der Tür stand, vorübergegangen, das war Lieblosigkeit. Gott widersteht den Hoffärtigen. O, achten wir darauf, denn wer stolz ist, der ist der Gnade Gottes unwürdig.

Da stand nun der andere, der Zöllner, an der Tür. Er wagte nicht herzutreten, sondern stand da mit gesenktem Angesicht und wusste nichts zu rühmen, sondern er vermochte nur, die Wahrheit auszusprechen, dass eine Last ihn drückte und seine Sünde ihm Leid war, und in diesem Bewusstsein seiner Unwürdigkeit sprach er: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Es heißt in unserem Evangelium: Jesus sagte ein solches Gleichnis.

War nicht dieses Gleichnis vielleicht Seiner Beobachtung entnommen? Jesu Augen übersehen die Schar der Beter. Er sieht jeden einzelnen. So mag Er

im Vorhof des Tempels gestanden und beide beobachtet haben, den Pharisäer und den Zöllner, und Sein Wort mag in die Herzen der Jünger eingedrungen sein zu ihrer Wachsamkeit und Besserung.

Lasset uns ein Beispiel nehmen, wie wir es machen sollen, ein Beispiel nicht an dem Pharisäer, sondern an dem Zöllner, damit wir uns in der Demut üben. Was hilft all unser Selbstruhm, wo wir es doch mit Gott zu tun haben, vor dem wir alle offenbar sind und niemand sich verbergen kann. Hören wir das Wort des Apostels Paulus: „Von Gottes Gnade bin ich das ich bin, und Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.“ So sprach dieser große Zeuge Christi. Jesu Gnade war sein Ruhm. Darum war er auch voller Milde, Geduld und Barmherzigkeit gegenüber allen Menschen. Das muss die Gesinnung sein, die uns ins Haus Gottes begleitet, die unserem Beten zugrunde liegt. Die unterste Sprosse zur Himmelsleiter ist das demütige Bekenntnis unserer Sünde. Das muss immer der Anfang sein. Nicht Bußworte allein, sondern Bußgesinnung, solche sucht der HErr, und wo Er die findet, da gibt Er reichlich Gnade. Dann können wir hinaufsteigen.

Amen.